

Zeiten so sparsam und so produktiv, wie nur irgend möglich zu sein. Es geht heute nicht mehr an, daß man 10 bis 12 Setzmaschinen stehen läßt, mit den Menschen dazu, und daß man die Setzkästen voll investierten Kapital einfach verstauben läßt, während sich der Künstler gemächlich in sein Zimmer zurückzieht, um ein schönes i oder a zu malen. Hier liegt der entscheidende Punkt meiner Tätigkeit und, so will es mir scheinen, der Gebrauchsgraphik überhaupt. Ich will keine Schriften mehr zeichnen, die schon hundertfach daliegen und die ich nicht einmal so schön fertigbringe, da sich ja Schriftkünstler von Weltruf eigens damit befassen haben.

Ich mache mir vielmehr die Schönheit dieser Typen zu eigen und verwende sie, wo ich auch nur kann. Es ist mir dabei gleichgültig, ob es eine Nonpareille-Schrift oder eine von 20 Cicero Größe ist. Es kommt nur darauf an, daß man sie richtig verwendet. Nicht zu vergessen ist der wirtschaftliche Punkt bei all diesem Tun. Ich möchte das nicht hundertprozentig als das Alleinseligmachende preisen, aber seit drei Jahren hat sich dieser Grundsatz ganz entscheidend wirtschaftlich bemerkbar gemacht, ohne den künstlerischen Wert meiner Arbeiten im geringsten herabzusetzen.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diese meine grundsätzliche Auffassung mit zum Ausdruck bringen wollten.

Ihr

Albert Fuss."

Diese Ausführungen zeigen am besten, daß Freiheiten in der Kunst nicht existieren. Alle künstlerischen Bewegungen gehen immer parallel mit dem Auf und Ab der wirtschaftlichen Bewegung, und es ist interessant festzustellen, daß jetzt mit dem Ablauf einer wirtschaftlichen Periode gleichzeitig eine künstlerische Bewegung, die wir bisher die moderne nannten, an Aktivität verliert. Und was tritt an ihre Stelle? In Frankreich, im Lande der Malerei: der Neoklassizismus, in Deutschland, dem Land des Kunstgewerbes: Rückkehr zur klassischen Form der Typographie. Und wenn etwas Neues kommen sollte, so werden nur diese alten und ewigen Schönheitsgesetze das Fundament für den Aufbau bilden können.

S. R. Frenzel

regard it as my most solemn duty in times like these to work as economically and productively as possible. To-day we cannot have ten or twelve presses and the printers belonging to them standing idle, the type cases full of invested capital simply gathering dust, while the artist, comfortably ensconced in his own room, executes a beautiful "i" or "a". This is the decisive moment in my work and it seems to me in all commercial art. I will not go on designing types which have already been designed hundreds of times and which I cannot even do so well as they have already been done by world-famed masters of script.

"On the contrary, I appropriate the beauty of these existent types and use them wherever I can. I do not bother my head as to whether it is nonpareil or pica that I am choosing. It is only a question of using the right type in the right place. One must never lose sight of the practical aspect of the matter. I would not reckon it as a hundred percent universal panacea, but for the last three years this principle has certainly been the practical determining factor, without detracting in any way from the artistic value of my work.

I should be grateful to you if you would lay particular stress upon this principle of mine.

Yours,

Albert Fuss."

What Fuss says here shows us plainly enough that there is no such thing as freedom in art. All artistic movements progress parallel to the ebb and flow of economic progress and it is interesting to note that now an economic period is coming to an end we observe the simultaneous slacking off of activity in an art movement which we have been accustomed to call modern. What is coming in its stead? In France, the land of painters, Neo-classicism is the new vogue, in Germany, the land of applied art, we see a return to classic typographic forms. If anything new is to come, it is only these old, eternal laws of beauty which can provide the fundament for the builders.

Trans. by E. T. Scheffauer